

Das sollst du wissen: In den letzten Tagen werden schwere Zeiten anbrechen. Die Menschen werden selbstüchtig sein, habgierig, prahlerisch, überheblich, böse, ungehorsam gegen die Eltern, undankbar, ohne Ehrfurcht, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, unbeherrscht, rücksichtslos, roh, heimtückisch, verwegen, hochmütig, mehr dem Vergnügen als Gott zugewandt.

2 Tim 3,1-4

Das ist mal ein Katalog der Unarten! Da fehlt wirklich nichts und es ist offensichtlich, dass da ein zutiefst verletzter Mensch spricht, jemand, der sich von aller Welt verlassen fühlt. Die „letzten Tage“ sind erkennbar nach Meinung des Schreibers jetzt, was er beschreibt, ist seine Welt, oder besser die Welt, so wie er sie wahrnimmt. Unsere Passage passt absolut nicht zu Paulus, der wohl kaum ihr Verfasser gewesen sein kann, sehr wohl aber zu Markion in seiner späten Zeit. Aber lassen wir das dahingestellt sein und betrachten den Text. Was ins Auge springt, ist neben der schon erwähnten Länge des Katalogs der Unarten, dass da so gut wie nichts Konkretes drinsteht. Es geht nicht um Mord und Totschlag, nicht um unsoziales, ausbeuterisches Verhalten, nicht um Irrlehren oder Verrat am Glauben. Genannt und gebrandmarkt werden Haltungen oder Charaktereigenschaften, von denen niemand gänzlich und dauerhaft frei ist. Es wäre auch dem bemühtesten Menschen nicht möglich, vollständig umgekehrt zu der Liste zu leben. Manche der kritisierten Haltungen sind darüber hinaus auch nicht generell und immer schlecht (Ungehorsam gegen die Eltern etwa ist gut, wenn die Eltern selbst habgierig, prahlerisch, böse sind) oder ändern sich im Auge des Betrachters (Undankbarkeit, Ehrfurchts- und Lieblosigkeit etwa sind keine objektiven Tatbestände, sondern Zuschreibungen durch Dritte, die zutreffen können oder auch nicht). Ganz deutlich wird das im folgenden Vers 5: „Den Schein der Frömmigkeit werden sie wahren, doch die Kraft der Frömmigkeit werden sie verleugnen.“ Da ist offensichtlich, dass wir es mit einer Fehde innerhalb der Kirche zu tun haben. Nicht irgendwelche Außenstehenden, Ungläubige, Verfolger werden beschimpft, sondern Glaubensgeschwister, denen ihr Glaube abgesprochen wird. Das könnte ja durchaus zutreffend sein, denn selbstverständlich gibt es bis heute Christen und gab es wahrscheinlich immer schon, die nichts von dem Leben, darstellen, praktizieren, was man biblisch wohlbegründet für christlich halten könnte. „Christen“ etwa, die sich als Herren über Leben und Tod aufspielen, darf und muss man ihr Christsein absprechen. Ich weiß selbstverständlich, dass mit diesem Absprechen des Christenseins viel Schindluder betrieben worden ist, und ich finde es völlig richtig, dass unsere Kirche sich von vorne herein diesen Weg selbst versperrt hat, indem sie eine Exkommunikation statutenmäßig ausgeschlossen hat. Diese Regel könnte nur einstimmig geändert werden, was heißt, dass im Ernstfall der Betroffene selbst ein Veto haben könnte. Aber der Kirchenausschluss als Machtinstrument ist nicht dasselbe wie die inhaltliche Debatte, was im Rahmen des Christentums noch geht und was nicht. Diese Debatte ist nicht nur legitim, sie ist dringend notwendig. Auch da muss ich zugeben, dass die realen Debatten, die unter diesem Anspruch geführt wurden, meistens zumindest sehr merkwürdig waren. Es ging in der Regel um Regeln(!), Dogmen, Glaubenssätze abstrakter Art, deren „Klärung“ zwar in sehr vielen Fällen schlimme reale Konsequenzen für die Unterlegenen hatte, nicht selten ihren Tod bedeutete, in der wirklichen Welt aber so gut wie nichts bedeutete. Was zum Beispiel wäre gewonnen, wenn wir sicher wüssten, dass Menschen „nur aus Glaube“ gerettet werden können, oder dass der Papst in allen Rechtsfragen allein und verbindlich entscheiden darf oder Jesus nur Mensch, nur Gott oder in zwei Naturen war? Selbstverständlich folgen indirekt aus diesen Überzeugungen oder ihrem Gegenteil mancherlei Konsequenzen. Ein nur göttlicher Erlöser macht die Menschen zum Spielball Gottes, wie den Ton in der Hand des Töpfers, ein nur menschlicher wirft die Menschen auf sich selbst zurück, ohne Hoffnung, gemeinsam über sich selbst hinauswachsen zu können, weshalb Nietzsches „Überwindung des Menschen“ nur als böse-individualistischer „Übermensch“ denkbar war. Das sind beileibe dramatische wirkliche Auswirkungen von Dogmen und Glaubenssätzen, aber nur dann, wenn man sie in diesem Sinne radikal ernst nimmt. Normalerweise tut das kaum jemand, sondern der Streit wird um die abstrakten Sätze geführt, nicht um ihre Implikationen. Nur so eignen sich die Ergebnisse als Machtinstrumente, weil sie den

Siegern die Interpretation überlassen, was aus den Glaubenssätzen denn folgen solle. Der offene Affront Luthers gegen die Bauern zeigt das sehr gut. Die wollten ein Recht auf ein anständiges Leben auch für sich und das ging nur gegen die Fürsten, nicht weil die Bauern das so wollten, sondern weil die Fürsten es anders nicht zuließen. Sie nahmen das selbst in die Hand, machten ihr Glück davon abhängig und Luther sah den Glauben („sola fide“) nicht bei ihnen, sondern nur bei den Fürsten. Es liegt mir fern, jetzt hier eine Lutherbeschimpfung zu praktizieren. Luther hat so viele Fehler gemacht und so viel Wichtiges und Richtiges bewirkt wie alle großen Einzelnen, wie alle ganz Großen. Darum geht es nicht. Worum es geht, ist, dass der Streit um Glaubenssätze fast notwendig in der Produktion von Machtinstrumenten enden muss, in einem kleinen systematischen Nebenpfad allerdings auch zu einem ausdrücklichen Verbot solcher führen kann, wie bei dem erwähnten Ausschluss jeglicher Exkommunikation bei der alt-katholischen Kirche oder mancher Friedensgebote mancher kleiner Freikirchen wie den Mennoniten oder Quäkern. In unserem Text haben wir eine besonders perfide Form, mit diesem Dilemma umzugehen. Beide Kirchenflügel stehen unter Druck seitens der kaiserlichen Behörden. Statt den gemeinsam zurückzuweisen, versuchen beide unter Verweis auf ihre Glaubensinterpretation, dem Kaiser zu beweisen, dass sie die wahren Christen und als solche für ihn ungefährlich, ja sogar nützlich seien, könnten sie ihm die gefährlichen doch ausliefern. Deshalb werden die innerkirchlichen Gegner hier derart entmenschlicht, wie es unser Text tut, damit man sie ohne schlechtes Gewissen dem Kaiser für Folter und Tod ausliefern kann. Und deshalb endet Vers 5 mit: „Wende dich von diesen Menschen ab!“ Es darf keine Verbindung zwischen denen und uns geben, wenn die sterben sollen und wir nicht. Das geht nur, wenn „die“ und „wir“ streng unterscheidbar sind. Das Interesse dahinter ist selbst eines, auf das mindestens die Hälfte unserer Adjektive zutrifft, selbstüchtig, böse, ohne Ehrfurcht, lieblos, unversöhnlich, verleumderisch, rücksichtslos, roh, heimtückisch. Ganz sicher trafen auch diverse Zuschreibungen zu, tat die andere Seite doch ebenfalls alles, um die Markioniten anzuschwärzen. Diese Seite war es schließlich auch, die den Text kanonisiert hat. Wir haben hier also vermutlich eine der Stellen vor uns, die mit am besten zeigen, wie böse und gnadenlos Christen mit Meinungsverschiedenheiten umgehen können. Es ist deshalb ein Segen, dass dieser Text in unserer Bibel steht, damit wir sehen können, wie Glaube ganz sicher nicht gelingt. Indem wir denen, die anders glauben als wir selbst, alles Böse zuschreiben und sie dem Tod ausliefern, werden wir selbst Teil des Tötens. Etwas ganz Anderes ist der Streit darüber, ob das sein darf, ob Christen das tun dürfen. Nein, das dürfen sie nicht, wenn sie Christen sein wollen. Wer wen auch immer dem Tod überantwortet, kann kein Christ sein. Aber den dann selbst zu töten löst nichts. Dieses Dilemma müssen wir Christen aushalten, die Wahrheit sagen, für ihre Verbreitung kämpfen und ihre Verkehrung in ein Machtinstrument radikal ablehnen.